



Am Mittwoch feierte die Kirche das Fest der Aufnahme der Mutter Gottes in den Himmel, volkstümlich auch „Mariä Himmelfahrt“ oder „Hochfrautag“ genannt. In vielen katholischen Ländern wird es als gebotener Feiertag mit Arbeitsruhe und Meßverpflichtung begangen. Die Gläubigen ehren die allerseligste Jungfrau und Gottesgebälerin im Laufe des Kirchenjahres mit zahlreichen Festen; das ist nur recht und billig und eines Christen würdig, denn die Mutter des Erlösers ist für uns die Morgenröte des Heiles und die Pforte der Seligkeit. Unsere Verehrung kann daher ihrer hohen Würde und der Bedeutung, die sie für uns hat, nie voll entsprechen. *De Maria numquam satis* heißt es folgerichtig: „Von Maria nie genug!“ So sehr wir uns auch mühen, es gibt kein Zuviel, kein Übermaß des Marienkultes.

Von allen Festen der Gottesmutter gilt aber, wie der hl. Kirchenlehrer Petrus Canisius sagt, dasjenige ihrer glorreichen Aufnahme in den Himmel als das allergrößte und nimmt den ersten Platz ein, weil es für Maria der freudereichste und glücklichste Tag war, als ihr der Seele und dem Leibe nach jene neue Seligkeit zuteil wurde: der Eingang in die ewige Herrlichkeit und die Wiedervereinigung mit ihrem göttlichen Sohne.

1950 hat Papst Pius XII. die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel, die von jeher zum Glaubensgut der Kirche gehört, ausdrücklich als katholisches Dogma definiert. Am 31. Oktober fügte er die Anrufung *Regina in caelum assumpta, ora pro nobis* – „Du Königin, in den Himmel aufgenommen, bitte für uns“ der Lauretanischen Litanei ein. Am Tage darauf, dem Allerheiligentage, erfolgte bei außergewöhnlich schönem, klarem Wetter auf dem Petersplatze die feierliche Proklamation.

Ein Dogma ist eine verbindliche Aussage des obersten Lehramtes der Kirche, also des Papstes oder eines ökumenischen Konzils über eine Glaubenswahrheit. Das Lehramt genießt dabei durch göttlichen Beistand die Gabe der Unfehlbarkeit; ein Dogma ist darum eine endgültige, irreformable Entscheidung in Glaubensfragen. Es stützt sich auf die apostolische Überlieferung oder auf die Heilige Schrift, gewöhnlich auf beides zugleich.

Auf keiner Seite des Neuen Testaments ist zwar explizit von der Aufnahme Mariens in den Himmel die Rede. Aber die ganze Heilige Schrift legt diesen Schluß nahe.

- Maria ist mit Christus verbunden seit Seiner Menschwerdung. Sie ist die Frau, „die Christus empfangen, Ihn geboren, Ihn genährt, Ihn auf den Armen gehalten und an die Brust gedrückt hat.“<sup>1</sup> Eine so enge Verbindung auf Erden mußte auch nach dem Tode weiterbestehen: Wie Maria auf Erden mit Leib und Seele mit Christus war, so ist sie nun im Himmel mit Seele und Leib bei ihrem Sohne.
- Maria ist auch mit dem Heilswerke Jesu auf das engste verbunden. Wie Christus durch sein Opfer am Kreuze den Tod besiegt und die Verherrlichung erworben hat, so hat Maria durch ihre Teilnahme am Erlösungswerke den gleichen Triumph, die gleiche Verherrlichung wie ihr göttlicher Sohn verdient.

In der Apokalypse (der Geheimen Offenbarung 12, 1) beschreibt der hl. Johannes die Herrlichkeit der Gottesmutter: „ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füßen und auf dem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.“

Maria ist Vorbild der Kirche, des pilgernden Gottesvolkes, das auf dem Weg in die Herrlichkeit ist. Auch wir sind dazu berufen, wenn wir alles tun, was Gott von uns verlangt, so wie Christus es uns sagt, einst an der himmlischen Glorie einen Anteil zu gewinnen. Die Bedingung lautet: nach dem Vorbilde Mariens mit Christus verbunden zu bleiben – mit Ihm zu leben und zu sterben.

Eine kleine Erzählung möge dies verdeutlichen.

An der Himmelspforte kommt jeden Tag eine große Menge von Briefen an. Sie kommen aus aller Herren Länder, sind in allen Sprachen geschrieben und voller Bitten. Die Engel sortieren sie, tragen jeden an seine Adresse. Gewöhnlich hat Maria mehr Post als alle anderen. Eines Tages werden die Engel neugierig. Sie schauen hinein: eine große Enttäuschung! Alle Briefe enthalten irdische Wünsche.

„Hl. Maria, heile mich ..., gib meinem Sohn die Gesundheit zurück ..., laß mich Arbeit finden ..., hilf mir in den Prüfungen ..., befreie uns vom Krieg, vom Hunger ...“

Ob so vieler irdischer Wünsche riefen die Engel aus: Ist es denn möglich, daß die Menschen nur den Mund, den Magen und die Briefftasche haben! Es sieht so aus, als hätten sie keine Seele!

Die Königin der Engel, Maria, macht die Briefe einen nach dem anderen auf, liest sie aufmerksam durch und gibt den Engeln Befehl, sofort zu helfen. Schließlich findet sie einen schlichten Brief mit der Bitte: „Hl. Mutter Gottes, ich bitte dich nur um eines: mach mich jeden Tag Jesus ähnlicher!“ – Der Himmelsmutter kommt eine Träne des Trostes in die Augen und sie spricht zu den Engeln: „Laßt nur! Hierum kümmere ich mich selber!“

Amen.

## 1 Apostolische Konstitution *Munificentissimus Deus* (DS 3900)

Bildquelle: Joachim Schäfer - <a href="http://www.heiligenlexikon.de">Ökumenisches Heiligenlexikon</a>